

55/12.10.2009

Allgemeinmedizin: Schlüssel zum effizienten Gesundheitssystem

Erfolgreiches Modell der Arztprüfung wird zehn Jahre alt – Expertenrunde diskutierte Zukunft der Allgemeinmedizin

Die zukünftige Rolle der Allgemeinmedizin und ihre Bedeutung als Schlüsselfach der medizinischen Grundversorgung in Österreich sowie die hohen Ansprüche an die Aus- und Weiterbildung standen im Zentrum einer Enquete der österreichischen akademie der ärzte, die aus Anlass des zehnjährigen Bestehens der Prüfung „Arzt für Allgemeinmedizin“ vergangenes Wochenende in Wien statt fand. Referenten aus dem In- und Ausland diskutierten die derzeitige Lage und kommende Herausforderungen in der Ausbildung des Medizinernachwuchses. Übereinstimmende Meinung war, dass die Arztprüfung nach der Turnusausbildung eine zentrale Säule zur Erarbeitung der allgemeinmedizinischen Themenstellungen sei. In Zukunft gelte es, den Beruf des Allgemeinmediziners attraktiver zu gestalten, um den Medizinernachwuchs sicherzustellen. Zentrales Anliegen bleibe eine funktionierende Lehrpraxis.

Seit 1999 meldeten sich rund 7.720 Kandidatinnen und Kandidaten zur Arztprüfung an, knappe 94 Prozent haben bestanden. „Das Ausbildungsniveau in Österreich kann dem internationalen Vergleich standhalten. Gerade für die Allgemeinmedizin sind ein breites Wissen und ein umfassender Gesamtblick notwendig. Das neue Medizinstudium und die anschließende praktische Ausbildung gewährleisten eine solide Grundlage für den selbständigen Arztberuf. Die Arztprüfung stellt auf seine wesentlichen Aspekte und Anforderungen ab. Sie ist seit zehn Jahren ein wichtiger Baustein für die hohe medizinische Qualität in den Ordinationen“, erklärte der Präsident der Österreichischen Ärztekammer (ÖÄK), Walter Dorner.

Allgemeinmedizin am Scheideweg?

Hausärztinnen und -ärzte fungieren als Lotsen im Gesundheitssystem. Sie begleiten ihre Patienten über viele Jahre oft Generationen überschreitend und kennen daher die Familienanamnese und das soziale Umfeld. Der Präsident der mit der Durchführung der Arztprüfung betrauten österreichischen akademie der ärzte, Wolfgang Routil, gibt jedoch zu bedenken, dass die Allgemeinmedizin am Scheideweg stehe: „Wird sie ein eigenes Fach oder definiert sie nur ein Basisprofil für eine eigenverantwortliche ärztliche Tätigkeit, das beruflebenslang durch aktuelles medizinisches Wissen und patientenbezogene Erfahrungen – also learning by doing – zu komplettieren ist? Bleibt die Hausarztmedizin mit der persönlichen Patientenbegleitung oder kommt die Zentrumsmedizin mit standardisierten Abläufen und wechselnden Kontakten zum medizinischen Ansprechpartner?“ In der Ausbildung nehme die Lehrpraxis eine unverzichtbare Stellung ein. Die Bandbreite der allgemeinmedizinischen Aufgaben könne nur durch das persönliche Erleben wirklich verständlich gemacht werden, so Routil.

Hausärzte als Gesundheitsmanager

Eine gute allgemeinmedizinische Ausbildung sei und bleibe der Schlüssel für ein effizientes Gesundheitssystem, bekräftigte Univ.-Prof. Andreas C. Sönnichsen von der Paracelsus Medizinische Privatuniversität. Daher brauche die Allgemeinmedizin Top-Mediziner, die dasselbe soziale Standing bekämen wie Fachärzte. „Die Hausärzte müssen in Zukunft als Koordinatoren fungieren, um Mehrfachdiagnostik und unverträgliche Therapiekombinationen zu verhindern. Sie werden damit zu Gesundheitsmanagern.“ Eine effiziente Primärversorgung spare dem System außerdem Kosten. In der Langzeitbetreuung von chronisch und polymorbiden Kranken bildeten Hausärzte die Schnittstelle und seien für ein echtes Disease-Management verantwortlich. „Denn im Mittelpunkt der Behandlung steht immer die Lebensqualität der Patientinnen und Patienten“, so Sönnichsen.

Mangel an Hausärztinnen und -ärzten

Die österreichische akademie der ärzte entwickelte gemeinsam mit international anerkannten Experten der Medizindidaktik das österreichische Arztprüfungsmodell. Partner war u.a. das Schweizer Institut für medizinische Lehre. Dort wird die Prüfung zur Erlangung des Titels „Facharzt für Allgemeinmedizin“ seit 1997 durchgeführt. Der Vorsitzende der Schweizer Prüfungskommission, Hansueli Späth, wies auf der Wiener Enquete auf den Umstand hin, dass sich auch bei den Eidgenossen ein zunehmender, dramatischer Mangel an Hausärztinnen und -ärzten abzeichne. Der überwiegende Teil sei zwischen 50 und 69 Jahre alt. Insofern stelle sich die Frage, ob die richtigen Ärzte ausgebildet würden und ob die Aus- und Weiterbildung noch zeitgemäß sei. „Die moderne Gesellschaft stellt immer wieder neue Bedürfnisse an die Hausarztmedizin – allein durch die Überalterung und die Multimorbidität der Bevölkerung. Die Allgemeinmedizin wird wichtiger, je zersplitterter die Medizin ist, und muss künftig vor dem Hintergrund multimorbid Kranker eine fächerübergreifende Behandlung wählen, die sozialökonomisch leistbar ist“, so Späth. In der Schweiz gebe es aktuell mehrere Projekte zur Förderung und Stärkung der klassischen Hausärztin und des Hausarztes, um den Medizinernachwuchs zu sichern.

Kompetenz prüfen

In den letzten Jahren wurden in Österreich jährlich 900 Kandidaten, verteilt auf vier Termine geprüft. Dabei sind Kurzantwortaufgaben frei zu beantworten, die dann nach einem Punktesystem beurteilt und ausgewertet werden. Dazu der Experte für Aus- und Weiterbildung der Medizinischen Universität Wien, Univ.-Prof. Martin Lischka: „Erklärtes Prüfungsziel ist der Nachweis des Wissens eines kompetenten Arztes für Allgemeinmedizin, der zur Niederlassung und damit zur eigenberechtigten Berufsausübung befugt ist. Das Bestehen der Prüfung bedeutet also den entscheidenden Schritt zur Erteilung der Lizenz für die Berufsausübung.“

Die Arztprüfung stelle fest, ob die Prüflinge über Schlüsselkompetenzen verfügten, so Lischka. Einzigartig werde die Prüfung durch ihren hohen Praxisbezug und die laufenden Feedback-Schleifen, die die Qualität der Prüfungen gewährleisten. So sei sichergestellt, dass stets anwendungsbezogenes allgemeinmedizinisches Wissen abgefragt werde. Besonders wichtig seien praxisnahe Fallbeispiele, die für das breite Anwendungsspektrum der Allgemeinmedizin repräsentativ sind. Weiters wird Wert darauf gelegt, dass die jungen Medizinerinnen und Mediziner gleiche Prüfungs- und Beurteilungsbedingungen vorfinden. Die anonymisierte und personenunabhängige Auswertung soll dies gewährleisten. Akademie-Präsident Routil: „Der kontinuierliche Verbesserungsprozess der Prüfung wird tatsächlich durch eine laufende Qualitätskontrolle gelebt. Transparenz der Prüfung und Anonymität der Kandidaten werden gleichermaßen sichergestellt.“ (jg)